

Der Start

Rechtzeitig waren die Fahrer und die Begleitauto am Start vor den Büro's der Hallenstadion Genossenschaft und von Sepp Voegeli. Die Startnummern wurden abgegeben das Gepäck eingeladen und da und dort noch einwenig mit Freunden und Angehörigen geplaudert ehe es an die letzten Vorbereitungen ging. Je näher die Uhr der acht entgegen ging, umso nervöser wurde es auf dem Startplatz. Ehemalige Teilnehmer haben es sich nicht nehmen lassen uns zu verabschieden, sogar unser Freund Kuno Eggenschwiler war mit dem Zug von Bern nach Zürich gekommen, Kollegen welche aus gesundheitlichen Gründen auf die Teilnahme verzichten mussten stand wehmütig da, sie taten mir aufrichtig leid. Ich danke allen, welche den Weg ins Stadion Oerlikon nicht gescheut haben um uns mit einem letzten Zuruf zu verabschieden. Kurz vor dem Start kam noch einmal Unruhe in das schon fast bereitstehende Fahrerfeld, eine Hinterrad musste ersetzt werden, Seppi Wallnöfer hatte bereits bei der Anfahrt Pech, aber dank der charmanten Mechanikerinⁱⁿ von Beni Herger, konnte dieses Problem schnell gelöst werden.

Die Polizei war bereit uns bis ausserhalb der Stadt zubegeleiten, auch das klappte, aber mein Starter Sepp Voegeli war auch 1 Minute vor 8 Uhr noch nicht da! Herr Voegeli war vermutlich immer noch zu stark frustriert wegen den ungerechtfertigten Angriffen auf seine Person im Boulevardblatt Blick, auch andere Einladungen hat Sepp Voegeli unbegründet liegengelassen, eigentlich schade, dass ein so verdienstvoller Mann, der Schweizerradsport hat ihm sehr viel zu verdanken, solche unsportliche und unfairen Beschuldigungen ausgeliefert war. Für mich ist Sepp Voegeli, trotzdem er nicht als Starter in Aktion trat, der Retter des damaligen Schweizer Radsportes.

Genau um 8 Uhr ging es los, in Begleitung der Polizei bis nach Dübendorf geschlossen und dann wurde die Fahrweise des Trosses freigegeben, bereits jetzt wurde mächtig pedalt, ohne grosse Angst der ersten schwierigen Etappen über Kerenzer - Wolfgang - Flüela- und Ofenpass nach Spondinig (257 km). Das Wetter war uns diese erste Etappe gut gesinnt, denn der Himmel war leicht bedeckt und die gefürchtete Hitze blieb aus, vorerst auf jedenfall, denn zum Aufstieg auf den Ofenpass wurde es dann auch richtig südlich heiss, aber das Ziel wurde programmgemäss und zeitlich wie vorgesehen erreicht, nur wenige haben sich via Besenwagen zum Ziel schleppen lassen. Das Hotel war sehr gut, das Essen und die Zimmer entsprachen unseren Vorstellungen es herrschte allgemeine Zufriedenheit, auch der Tourtross (Zwischenverpflegung/Gepäckdienst/Mechaniker/Masseur) haben sich bereits an die Arbeiten gewöhnt und machten ihre Sache bereits vom Start weg einwandfrei. Aber bereits hier mussten wir die vielen kleinen Sachen kennenlernen, welche solch eine Tour mit sich bringt, denn ein Teilnehmer konnte nicht mehr (..Wasserlösen) und musste sofort zum Arzt gebracht werden, anschliessend durften wir noch 20 Kilometer weiter in eine Apotheke um Medikamente zu holen, dass wir das Nachtessen nicht einnehmen konnte war Nebensache, Hauptsache war, dass dem Daniel geholfen werden konnte.

Der Morgen brachten vielen eine schöne Ueberraschung, es schüttete aus allen Kübeln, welche im sonst sonnigen Tirol vorhanden waren, mit skeptischen Gefühlen gingen wir trotzdem auf den Weg zum markieren, ungläublich die enormen Wassermassen auf den Strassen es spritzte meterweit wenn eine Auto vorbeifuhr. In der Hoffnung, dass es nur noch besser werden könne, machten wir den normalen vorgesehenen Weg nach Bozen und dann Richtung Eggertal auf den Karrerpass, was wir hier anfragen liess uns doch einige Befürchtungen aufkommen, denn unten lag ein Auto im hoch schäumenden "Wildbach" wie weiter wir hinauffuhren umso wilder kam die Egger brausend, meterhohe Wellen schlagend uns entgegen. Bereits gab es auch schon einige kleine Erdrutsche auf die Strasse, aber kurz nachdem die ersten Fahrer auf der Höhe des Eggertales waren, kamen grössere Erdrutsche auf die Strasse, so dass die Rennfahrer über die Geröllberge steigen mussten und die Begleitfahrzeuge gar nicht mehr durch fahren konnten und einen Umweg in Kauf nehmen mussten, erst in Vigo di Fasso waren sie wieder im Tourtross, sie haben richtig gehandelt und das freute mich sehr, denn ich wusste jetzt, dass bei einem unvorhergesehenen Vorfall auch richtig gehandelt wurde im Tourtross. Der Aufstieg zum Karrerpass war bereits wieder von der Sonne begleitet, und wunderbare Dolomitenetappe konnte noch bis in das Ziel in Belluno genossen werden. Auch hier fuhr man planmässig ein und das freundliche Hotel Carpeneda lag ruhig in einem Park, auch dieses Hotel war sehr gut, die Fahrer waren zufrieden und genossen die abendliche Ruhe im Park oder bereits im Bett.

Am Samstag war die Etappe von Belluno nach dem jugoslawischen Postonja auf dem Programm, diese Etappe verlief ohne Probleme, das Wetter war schön aber nicht heiss und die Strassen gut. Einiges Staunen am Grenzübergang zu Jugoslawien als unser Kollege Buri Jakob in seinem Liegevelo ankam, für einige Zeit stand der Grenzübergang still und alle bewunderten das "komische Vehikel". Der Rest der Etappe war noch mit einer respektablen Steigung versehen, bevor man in das luxuriöse Hotel Jama kam.

Das Hotel liegt am Eingang der weltberühmten Höhlen, auch das ganze Umfeld stimmte, allerdings musste beim Nachtessen kräftig reklamiert werden, dass noch genügend Essen nachserviert wurden, schlussendlich klappte es jedoch, auch diese Etappe verlief ausser einigen Kleinigkeiten problemlos.

Die nächste Etappe am Sonntag nach Karlovac war schon ereignisreicher, denn das Motorradrennen in Rijeka zog über 100'000 Zuschauer an, so bot die Anfahrt nach Rijeka und die Weiterfahrt nach Karlovac ausgerechnet in der Route zur Rennstrecke. Die Markierung war äusserst schwierig, da die Polizei eine Streckenmarkierung strikte ablehnte musste mit allen Tricks versucht werden durch Rijeka doch noch einermassen zu markieren. Der zweite Teil der Strecke auf schönen Strassen, durch ein herrliches Gebiet entlohnte für die mühsame Fahrt am Vormittag.

Das Hotel in Karlovac war ruhig gelegen mit schöner Umgebung, einladend war der vorbei fliessende Fluss der viele zum Baden einludete. Auch hier musste beim Nachtessen wiederum reklamiert werden, bis endlich mehr kam, aber auch hier ende gut alles gut.

Die folgende Etappe nach Banja Luka fand bei sehr heissem Wetter statt, die Etappe war nicht unbedingt schwer, aber die Länge von 210 km war trotzdem nicht ohne Mühe zu bewältigen. Das Motel in Banja Luka war recht und gut, die einladende Gartenwirtschaft war nach dem Nachtessen ein beliebter Treffpunkt für viele, die Hoffnungen von Ernst, dass eine jugoslawische Bekannte ihn besuche konnte erwie sich als Fehldisposition.

Die Etappe nach dem fernen Visoko, wiederum 208 km, war gut und führte durch lange schattige Schluchten in Richtung des ehemaligen olympischen Ortes Sarajevo, die gut organisierte Zwischenverpflegung vom Grill mundete allen herrlich und war eine abwechslungsreiche für Fahrer und Betreuer. Die Strecke führte durch das für Touristen unbekannte Jugoslawien eine schöne, landschaftlich interessante Etappe nach dem Sporthotel Visoko. Im gleichnamigen Hotel wurden wir fürstlich aufgenommen und bedient, es war das absolut beste Hotel in Jugoslawien, die Direktion bemühte sich um die Wünsche von den Augen abzulesen, extra wurde ein deutschsprechender Bursche für uns engagiert, er war der Vermittler zwischen uns und der Direktion. Das Hotel Visoko bekam von mir, als einziges Hotel einen schönen Wimpel, als Dank für die gute Aufnahme und Verpflegung.

Die nächste Etappe nach Banja Koviljaca war mit zweimal einem tausender Berg gespickt, die erste schwere Etappe in Jugoslawien und erst noch bei einer grossen Hitze. Teils mussten auch schlechte Strassenstücke in Kauf genommen werden, aber die Löcher kamen oft überraschend für mich und die Fahrer, aber selbst diese Etappe wurde im Rahmen der vorgesehenen Zeiten absolviert und alle Fahrer kamen rechtzeitig an im Badeort Banja Koviljaca. Das Hotel war sehr ruhig gelegen in einem Park des Kurkomplexes mit einer schönen schattigen Gartenwirtschaft, die Unterhaltung gefiel allen besser als das Nachtessen, doch schlussendlich klappte es auch hier. Aber auch hier muss ich sagen, dass das Personal bemüht war für unser Wohlsein, so konnte ohne weiteres einen Raum für die Velo freigemacht werden, oder auch andere spezielle Wünsche wurden erfüllt.

Die 236 km lange Etappe nach Cacak war wiederum landschaftlich ein Bijou, ohne nennenswerte Steigungen führte diese Etappe zum sehr gut gelegenen Hotel. Auch hier ein sehr gutes Motel mit der nötigen Infrastruktur, man fühlte sich hier bis spät in die Nacht wohl auf der luftigen Terasse vor dem Restaurant. Zwei Fahrer welche nicht unbedingt zu den Besten gehörten musste ich die Leviten lesen, in diesen langen und heissen Etappen rächt sich körperlichen Raubbau mit Alkohol, es war aber auch ein Missverständnis dabei, wobei ein Fahrer nicht unter zuviel Bier litt, sondern tatsächlich eine Verletzung am Fusse hatte, was so Falschinformation alles auslösen kann ... sachlich, objektiv ohne Vorurteil ist immer noch das Beste!

Die nächste Etappe erfuhr eine Aenderung, statt in Mitrovic Vuitrn wurde die Etappe nach der Provinz Hauptstadt Pristina, geführt. Das Motel in Vuitrn hat zu lange gepokert, so dass ich kurzentschlossen in das prächtige 1.Klassehotel Pristina umbuchte, es war gut so, obwohl die folgende Etappe um 40 km kürzer wurde. Das Hotel Pristina war ohne Tadel ein sehr gutes Hotel, auch hier klappte Garage und Veloraum. Am folgende Morgen wurde erst um 09 00 Uhr gestartet, es war eine Halbetappe ohne besondere Schwierigkeiten, 85 km nach der mazedonischen Hauptstadt Skopje. Das Grand Hotel bot allen erstklassigen Komfort, das Nachtessen war allerdings nicht besondere Klasse, allerdings wurde auch hier wieder nachgeschöpft, schlussendlich muss man auch dieses Hotel zu den guten zählen. Der halbe freie Tag tat den meisten gut zur Erholung den die Etappe vom Sonntag war eine lange und harte Etappe nach der Grenzstadt Bitola. Nach einer landschaftlich wunderbaren Fahrt wurde im letzten Drittel noch einen besonders "heissen" Pass bezwungen, der Pletov.Pass ging bis auf ein Höhe von 1000 m.ü.M. Bitola mit seinem Hotel Epinal ist eine pulsierende Stadt, die Dachterasse und das Bistro lud zum verweilen ein. Der letzte Tag in Jugoslawien wurde von vielen noch genossen. Unerwartet bekamen wir Besuch von einem griechischen Radfahrer, es war Panajottis, ein Cousin von unserer Griechin Elenora, welcher uns durch Griechenland begleiten wollte, der englisch sprechende Panajottis war eine Abwechslung für unsere sprachkundigen Radfernfahrern.

Der Grenzübergang nach Griechenland verlief ebenso Problemlos wie die vorangehenden Grenzüberschreitungen, die Schreiben an die jeweiligen Zollämter haben das seine dazu beigetragen, dass wir überall mit Fahrer und Material ungehindert die Grenzen überschreiten konnten.

Der erste Etappenort wurde wegen der 1 stündigen Zeitverschiebung auch etwas später als vorgesehen erreicht, für einige war auch diese Etappe zu lang und hart, sie gaben den Besenwagen den Vortritt und erfuhren diese Etappe aus diesem Blickwinkel.

Das Grand Hotel Larissa war hervorragend und das Essen im Gartenrestaurant ebenfalls, selbst die verspäteten Fahrer erhielten noch das genau Gleiche und ebenso gut wie die andern Fahrer, dieser Etappenort im belebten Larissa kannten einige von der Radfernfahrt von 1980. Die Etappe von Larissa nach Leva war hart, 205 km mit namhaften Steigungen und vor allem war es sehr heiss, die schattenlosen Bergpässen haben es in sich, dass die Hitze noch wirksamer ist als sonst, der Kazapass wurde der Aufstieg auf der alten Strasse gefahren, wegen dem starken Verkehr auf der neuen Strasse, die Abfahrt wurde jedoch aus Sicherheitsgründen auf die neue Strasse verlegt, die Landschaft war voller Baumwollfelder, welche im Oktober dann schneeweiss sind und geernet werden. Es war die vorletzte Etappe in Griechenland, sie schwer und es war sehr heiss, den Etappenort Levadia und das gleichnamige Hotel wurde von allen rechtzeitig erreicht, schade dass das Nachtessen zu Wünschen übrig liess, es war nun auch Zeit dass etwas passierte, denn die chronischen Meckerer konnten es schon gar nicht mehr erwarten, dass einmal etwas nicht klappen würde, so wurde nun "ausgerufen", gottlob hörte ich es nicht, ich sass bereits bei einem Kaffee im Garten. Es wundert mich nur, dass die sehr wenigen Meckerer doch immer wieder mitkommen, mein Ratschlag ist, dass sie doch zu Hause bleiben sollen, es war für mich frustierend und für die meisten beschämend wie sich zwei oder drei Fahrer benommen haben! Ich muss hier allerdings schreiben, dass die allermeisten Fahrer anständig und sehr vernünftig waren, diejenigen welche es angeht werden es schon wissen. Die Letzte Etappe von Levadia nach Dafni war für mich noch einmal mit Aerger verbunden, die Besammlung in Dafni war auf 11 Uhr angesagt, in der Annahme, dass die 109 km bis dort in dieser Zeit geschafft werden könnten, die Polizei und unsere Helfer warteten dort pünktlich auch ein grosser Teil der Fahrer war rechtzeitig dort, aber einige mussten doch gemächlich am Verpflegungsort sitzen bleiben und genossen dort ihren Drink in der sinnvollen Annahme, dass die in Dafni schon warten können, wir warteten und im Stadion in Athen warteten sie auch. Es braucht einen Charakter um ein solches Benehmen zu entschuldigen, dabei meine ich jetzt nicht die schwächeren Fahrer, bei denen es einfach nicht besser rollte, sondern die Andern. Als Beispiel von Kameradschaft möchte ich den Fahrer Kohler Ruedi erwähnen, er half und fuhr mit dem schwächeren und ältesten Teilnehmer Plüss Ernst manche Etappe. Bravo. Für solche Verspätungen habe ich Verständnis, aber die obenerwähnten Gründe waren für mich unentschuldigbar. Nach 1 stündiger Verspätung konnte dann der Tross in Polizeibegleitung Richtung Athen ziehen.

Die Fahrt zum Stadion war dann etwas vom eindrucklichsten der ganzen Tour, man stelle sich vor, eine Millionenstadt wie Athen, lässt den Verkehr an den Kreuzungen einige Minuten ruhen, um uns Schweizer durch zu lassen! Ein Bravo der Polizei von Athen.

Die Ehrenrunde im Olympia Stadion musste leider ausfallen, denn die Arbeiten am Belag waren noch nicht fertiggestellt, so dass wir nur vorne beim Eingang die kurze Feier abhalten konnten. Nach einigen Worten des Organisators begrüßten uns die eingefundenen Gäste, wie Herr Apagoulus, Mitglied des olympischen Komitee von Griechenland, mit charmanten Worten hiess er uns willkommen in der Hoffnung dass wir auch in Zukunft die Radfernfahrt nach Athen machen würden, und im Jahre 1996 als besondere Gäste an der Olympiade in Athen begrüßt werden dürfen. Auch der Präsident des griechischen Radsportverbandes hiess uns herzlich willkommen, der Radsportverband offerierte nach der Feier allen ein Getränk und einen kleinen Aperö. Schlussendlich liess es sich der Botschafter der Schweiz in Griechenland nicht nehmen, uns fern der Heimat, herzlich mit netten Worten zuzubegrüssen.

Nach der Verleihung der Medaillen an die Fahrer und den Ehrungen für besondere Verdienste, wurde die kurze eindruckliche Feier beendet.

Die Verpackung der Rennräder an Ort und Stelle in die mitgebrachten Kartons, verlief ohne Aufregung, trotzdem es sich einige Herren sehr bequem machten, schliesslich waren sämtliche Räder verpackt und die Autos für die Heimfahrt geladen. Endlich konnten auch die Chauffeure in das Hotel zum duschen und umziehen.

Der griechische Abend in der Altstadt von Athen war ein Hit! Neben der vorzüglichen Küche, war auch das Programm mit den Vorführungen eine Augenweide. Es war sicher ein Höhepunkt der Radfernfahrt Zürich - Athen 1988. Nach einem Bummel durch die Gassen der Altstadt wurde das Hotel nach wenigen Minuten wieder erreicht. Die schöne, laue Nacht machte es einem schwer in das Bett zu gehen, unser Hotel hatte jedoch eine Dachterasse mit herrlichem Ausblick auf die Stadt, wie alles endete jedoch auch dieser wunderschöne Abend. Der nächste Tag war eine Stadtrundfahrt und Baden am Meer auf dem Programm, beides wurde rege benützt, auch einkaufen von Souvenirs war noch eine Lieblingsbeschäftigung vieler und der Besuch der Akropolis war ein weiterer Höhepunkt bevor am Abend die Heimfahrt, vorerst nach Korinth, der Halt beim Motel mit der Besichtigung des Kanals war sehenswert. In Patras wurde verladen und die nächsten 38 Stunden wurden auf dem Schiff verbracht, wobei das ausgezeichnete Essen in der Firstclass allgemein sehr gerühmt wurde. In zügiger Fahrt ging es von Ancona via Gotthard unserem Start-/Zielort Zürich/Oerlikon entgegen.

Die 3. olympische Radfernfahrt war nun endgültig vorbei, der Alltag ist wiederum eingezogen und vergessen sind die Strapazen, Hitze und Durst, vieles bleibt in guter Erinnerung, das ist auch richtig so, denn das Positive an dieser Radfernfahrt hat die wenigen negativen Punkte bei weitem überwogen.

Immerhin ist nicht zu vergessen, dass diese Radfernfahrt von einer einzigen Person organisiert wurde, vom ersten bis zum letzten Buchstaben alles ein Einzelner gemacht hat, dass eine ganze Reihe Details abgeklärt werden musste, dass die Verpflegung geplant und eingekauft werden musste und dass noch vieles, vieles mehr durchgedacht und ausgeführt werden musste, an das denken schlussendlich nur einige wenige Fahrer.

Viele Fahrer haben mir gedankt, auch ich danke Ihnen, allen andern auch, für die Teilnahme, für das sportliche Benehmen und für ihre Kameradschaft. Ich freue mich auch viele von Ihnen ein andermal wieder an einer Radfernfahrt begrüßen zu dürfen.

Die Vorbereitungen für die nächste 4. olympische Radfernfahrt werden im nächsten Sommer bereits wieder anlaufen, aber vorerst wird die Tour 1989 in der Gegend von Schleswig-Holstein an der Ostsee geplant, übrigens eine wunderschöne Gegend mit noch schöneren mittelalterlichen Städten und Dörfern, und für 1990 wird es eine Wiederholung der unvergesslichen Fahrt nach Lissabon geben.

Indem ich noch einmal allen herzlich danke, wünsche ich Allen noch recht viel Freude am geliebten Hobby Radfahren und freue mich auf ein nächstes Mal

(H. R. Gyax)

Olympia-Radfernfahrt Zürich-Athen

Werner Baumeler

Irgendwann im letzten Winter wurde ich von meinem Bruder auf eine Ausschreibung für Veloferien aufmerksam gemacht. Ich fühlte mich sofort angesprochen, war aber unsicher ob 2700 km auf dem Velo nach Athen nicht doch eine Nummer zu gross sind für mich. Da diese Olympia Radfernfahrt nur alle vier Jahre durchgeführt wird, eben im Olympiajahr, entschied ich mich Anfang Februar für die Teilnahme. Mehrtage-OL's gibt es schliesslich jedes Jahr. Schon bald erhielt ich ausführliche Unterlagen mit Etappenplan, Streckenprofil und detaillierter Beschreibung.

Ab Anfang Mai tausche ich die Laufschuhe hin und wieder gegen das Rennvelo aus. Die Kondition sollte eigentlich kein Problem sein, aber irgendwie muss ich mich an den Bewegungsablauf gewöhnen. Eine Testfahrt um den Bodensee und eine Über die Schwägalp geben mir die Sicherheit, dass ich diese Monstertour schaffen kann. Gesamthaft komme ich so auf fast 900 Trainingskilometer, was im Vergleich zu den andern Teilnehmern sehr wenig ist. Die vielen Laufkilometer und das Krafttraining im Winterhalbjahr werden da schon weiterhelfen.

Am Donnerstagmorgen, 14. Juli besammelt sich der ganze Tourtross in Oerlikon beim Hallenstadion. Ich kenne keine einzige Person. Um 8 Uhr starte ich zusammen mit 53 anderen angefressenen Velofahrern zur 3. Olympia Radfernfahrt nach Athen. Bis Dübendorf haben wir Polizeibegleitung. Die erste Stunde wird gebummelt, da wir einander etwas kennenlernen wollen und vermutlich alle Respekt haben vor der langen Etappe. Der erste Etappenort ist Sponding im Südtirol. Das heisst wir müssen heute über den Flüela- und den Ofenpass, was eine Distanz von 252 km ergibt. Allmählich bilden sich einzelne Gruppen, die ihr individuelles Tempo fahren. Bis zum dritten Tag weiss jeder, wer etwa gleich stark fährt, wodurch sich Gruppen ergeben, die sich bis Athen kaum mehr ändern. Einzelne Teilnehmer fahren fast die gesamte Distanz alleine, um unabhängig zu sein und das eigene Tempo fahren zu können. Am ersten Tag fahre ich den grössten Teil mit drei starken Senioren vom VC Wetzikon; Peter (48 jährig), Walter (49) und Max (39). Wir sind als erste auf dem Flüela. Ich bin tief beeindruckt, was Senioren in diesem Alter noch zu leisten vermögen.

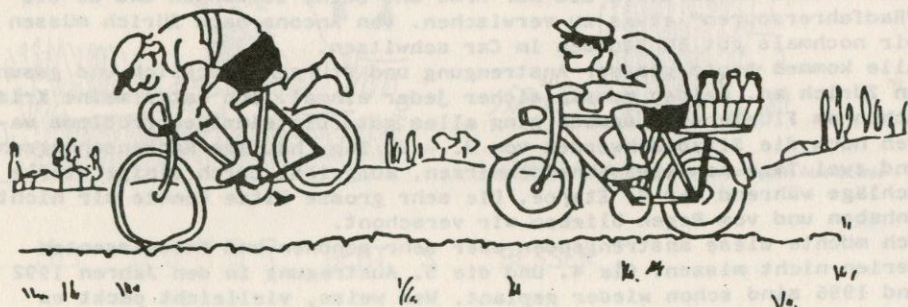
Vom fünften Tag an fahren wir vier zusammen mit Ernst (51), Hansruedi (47) und Erich (47), womit der "Seniorenexpress" komplett ist. Anfänglich habe ich Mühe das zeitweise horrende Tempo mitzuhalten. Die Senioren sind jedoch hilfsbereit und geben allerlei gute Ratschläge. So lerne ich von Tag zu Tag etwas dazu und auch das Training beginnt sich positiv auszuwirken. Die Gruppe harmonisiert von Tag zu Tag besser, da jeder die Stärken, Schwächen und Eigenheiten des andern kennenlernt. Wir fahren fast immer mit dem höchsten Tempo aller Teilnehmer, machen dafür etwas mehr und längere Pausen und sind jeweils trotzdem früh am Etappenort. Jeder verrichtet seinen Anteil an der Führungsarbeit, je nach Tagesform und momentaner Verfassung. Alle sind konditionell so stark, dass wir trotz der durchschnittlichen Etappenlänge von 200 km um Bergpreise kämpfen und fast an jedem Etappenort einen Täfelisprint auf die Ortstafel austragen.

Das Alter und die Einstellung der ganzen Schar ist recht unterschiedlich. Der jüngste Teilnehmer ist 18, der älteste fast 65 Jahre alt. Die älteren Teilnehmer sind im Durchschnitt besser trainiert, härter und eher auf Leistung ausgerichtet. Die jüngeren Teilnehmer sehen das

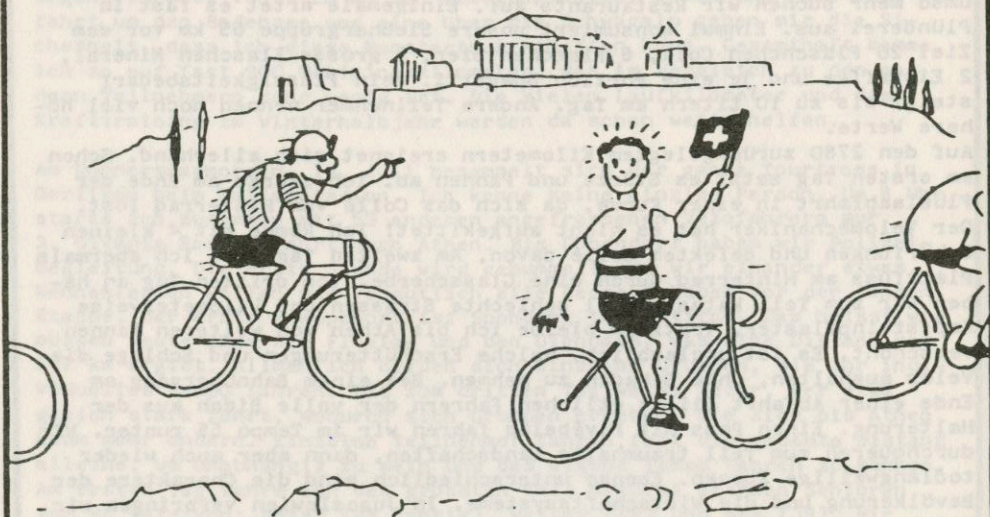
Ganze eher als eine Ferienfahrt, fahren daher recht gemütlich und benutzen hin und wieder den Besenwagen. Auch bei der Ausrüstung gibt es Unterschiede. Hans fährt die ganze Strecke mit dem Militärrad. Jakob erregt mit seinem Liegevelo Überall Aufsehen. Ein Triathlet hat natürlich ein Rennvelo mit Scott-Lenker.

Die Betreuung des ganzen Trosses ist recht gut. Die ganze Strecke ist mit über 3000 Schildern versehen, die ein Verfehlen der richtigen Route verunmöglichen. Zudem fahren 4 Kleinbusse mit, je einer als Gepäck-, Material-, Verpflegungs- und Besenwagen. Unterwegs gibt es täglich zwei Zwischenverpflegungen, die leider nicht immer auf die erbrachte Ausdauerleistung ausgerichtet sind. Die Hotelunterkünfte mit Nacht- und Morgenessen sind ebenfalls organisiert. Da das Nachtessen meistens zu wenig ausreichend ist (zuviel Fleisch und zu wenig Kohlenhydrate) bürgert es sich ein, dass wir vor oder nach dem Nachtessen eine Portion Spagetti oder eine Pizza essen gehen. Je heisser das Wetter wird, umso mehr suchen wir Restaurants auf. Einigemal artet es fast in Plünderi aus. Einmal konsumiert unsere Siebnergruppe 65 km vor dem Ziel 20 Fläschchen Cola, 6 Flaschen Bier, 5 grosse Flaschen Mineral, 2 Eiskaffee und je eine Portion Spagetti. Mein Flüssigkeitsbedarf steigt bis zu 10 Litern am Tag. Andere Teilnehmer nennen noch viel höhere Werte.

Auf den 2780 zurückgelegten Kilometern ereignet sich allerhand. Schon am ersten Tag setzt es Stürze und Pannen ab. Ich stürze am Ende der Flüelaabfahrt in einer Kurve, da sich das Collé vom Hinterrad löst. Der Velomechaniker hat es nicht aufgekittet! Ich komme mit 4 kleinen Schürfungen und defektem Collé davon. Am zweiten Tag habe ich abermals Plattfuss am Hinterrad durch eine Glasscherbe. Vom dritten Tag an haben wir zum Teil katastrophal schlechte Strassen und kilometerweise Kopfsteinpflaster. Trotzdem bleibe ich bis Athen von weiteren Pannen verschont. Es ist unglaublich, welche Erschütterungen und Schläge die Velos aushalten, ohne Schaden zu nehmen. Bei einem Bahnübergang am Ende einer Abfahrt fliegt etlichen Fahrern der volle Bidon aus der Halterung. Einen Pass mit Pavébelag fahren wir im Tempo 55 runter. Wir durchqueren zum Teil traumhafte Landschaften, dann aber auch wieder todlangweilige Ebenen. Ebenso unterschiedlich sind die Charaktere der Bevölkerung und die Wirtschaftssysteme. In Jugoslawien verbringen wir 8 Tage. Die Bedienung ist meistens unfreundlich. Alles wirkt ungepflegt. Etliche Male sind die Restaurants auf Abriss aus. So sind wir alle froh nach Griechenland zu kommen. Es wirkt sofort alles viel liebevoller und sauberer. In Jugoslawien wird uns überall zugewunken, gerufen und geklatscht. Es kommt aber auch vor, dass Kinder Steine nachwerfen. Einmal streiten sich die Kinder um unsere leeren Getränkebüchsen.



Nach 13½ Tagen fahren wir die letzten 11 km gemeinsam in Athen ein. Dank Polizeibegleitung kommen wir ohne Halt durch den Mittagsverkehr, an der Akropolis vorbei bis zum Olympiastadion. Ich bin heute noch überwältigt, wie die Polizei dies schaffte. Beim Olympiastadion werden wir vom Präsidenten des griechischen Radfahrerbundes und vom Schweizer Botschafter empfangen. Alle Teilnehmer werden für die erbrachte Leistung mit einer schönen "Olympiamedaille" und einem Dokument ausgezeichnet. Leider können wir keine Runde fahren im Stadion, da eben Unterhaltsarbeiten durchgeführt werden. So demontieren wir sofort unsere Velos und verpacken sie in Kartonschachteln für den Heimtransport.



Danach haben wir 1½ Tage Zeit Athen zu besichtigen und uns am Strand zu erholen. Die Heimfahrt ist etwas weniger anstrengend, fahren wir doch mit einem Car nach Patras. Von Patras nach Ancona verbringen wir 34 Stunden auf einer riesengrossen Fähre. Dort haben wir Gelegenheit auch andere Körperteile als nur Arme und Beine zu sonnen und so die "Radfahrerspuren" etwas zu verwischen. Von Ancona nach Zürich müssen wir nochmals gut 10 Stunden im Car schwitzen.

Alle kommen trotz grosser Anstrengung und Stürzen glücklich und gesund in Zürich an. Leiden musste sicher jeder einmal. Ich hatte meine Krise schon am Flüelapass, danach ging alles gut. Die einzigen Probleme waren noch die Sitzbeschwerden vom 3. - 9. Tag, häufige Nackenschmerzen und zwei Tage Achillessehnenschmerzen, ausgelöst durch einige starke Schläge während der 8. Etappe. Die sehr grosse Hitze konnte mir nichts anhaben und vom Regen blieben wir verschont.

Ich möchte diese anstrengenden aber sehr schönen und interessanten Ferien nicht missen. Die 4. und die 5. Austragung in den Jahren 1992 und 1996 sind schon wieder geplant. Wer weiss, vielleicht packt es mich wieder einmal?

Tourbericht von Bruno Höltschi

Donnerstag, 14. Juli, 1. Etappe Zürich-Spondinig, 252 km

Hans, Paul und ich sind um 5.30 Uhr gestartet. Regen und sehr starker Rückenwind machten uns arg zu schaffen. In Mollis fuhr ich mit dem Vorderrad in ein SBB-Geleise!!!! Ein Streifen am Bremsklotz und ein leichtes "achti" waren die Unfallfolgen. Der Kerenzerberg war kein Problem. In Landquart gabs Zwischenverpflegung von Berti und Heidi. Ich liess bei einem Velomech das "achti" richten. Es ging nicht mehr optimal. Dann nahmen wir den Wolfgang in Angriff. Alles gut gegangen. In Davos verpflegten wir uns im Restaurant. Der Flüelapass liess uns schon einige Reserven mobilisieren. Der Ofenpass im oberen Teil wurde immer brutaler. Ich musste zweimal anhalten. Endlich war die Passhöhe in Sicht.

Berti und Heidi verpflegten uns zum letzten Mal. Dann verabschiedeten sie sich. Ankunft in Spondinig um 19.15 Uhr. Das anschliessende Nachtessen schmeckte allen ausgezeichnet. Ich schlief eigentlich schlecht (infolge grossem Verkehrslärm) in einem 3er-Zimmer.

Freitag, 15. Juli, 2. Etappe Spondinig-Belluno, 198 km

Gestartet wurde um acht Uhr. Ich habe Hans und Paul beim Abfahren verpasst. Wieder Regen auf den ersten 60 km. Sehr verkehrsreiche Strasse bis Bozen. Ich fuhr alleine bis zum ersten Verpflegungsposten. Dort traf ich dann Hans und Paul. Beim Aufstieg Karerpass verschüttete ein Erdbeben die Strasse, so dass die Stelle nur zu Fuss passiert werden konnte. Alle Begleitfahrzeuge mussten wenden, und eine andere Route suchen. Zwischenverpflegung wieder super. Am St. Pellegrino hatte ich sehr grosse Mühe. Ich merkte noch die erste Etappe in den Knochen. Ein 12% Stück musste ich sogar zu Fuss erklimmen. Dafür genoss ich die herrliche Bergwelt. Die Abfahrt war ebenfalls brutal. Bis 18% Gefälle. Das Nachtessen

im Parkhotel Carpeneda entschädigte uns für die Strapazen auf den 198 Kilometern. Lasagne verde als Vorspeise, dann Fleisch und Kartoffeln und Tirami su. Ich trank etwa vier Lieter.

Samstag, 16. Juli, Belluno-Postojna, 240 km

Start um 8.00 Uhr. Einige Gierige waren schon um 7.30 Uhr gestartet. Heute fuhren Hans, Paul und ich mit einer 13er-Gruppe. Am Anfang leicht coupierte Strecke, dann etwa 100 km nur geradeaus. Ich lernte zum ersten Mal, was Windschattenfahren heisst. Total eintönig. Wir freuten uns auf jede Kurve oder auf eine leichte Steigung. Dann passierten wir die jugoslawische Grenze. Jeder mit ID musste einen Passierschein lösen. Dann 46 km bis zum Aufstieg Razdrto-Pass. Vor dem Aufstieg gabs noch eine Extra-Verpflegung vom Besenwagen. Super!!! Der Aufstieg lief dann problemlos. Ich verlor die Veloglocke und musste diese holen. Der Rest bis Postojna ging fast wie von selbst. Das Hotel selbst war super und sehr mondän. Weltbekannt sind die Tropfsteinhöhlen, die unmittelbar neben dem Hotel sich befinden.

Sonntag, 17. Juli, Postojna-Karlovac, 203 km

Die Gruppe von gestern hat sich fast ausnahmslos wieder gebildet. Sehr starker Verkehr bis Rijeka. Ich hatte einen Platten. Heute fuhren wir das erste und einzige Mal bis ans Meer. Dort war natürlich grosse Foto-Session. Anschliessend über hügeliges Gelände, vorbei an einem Töffrennen, bis nach Karlovac. Die letzten 10 Kilometer wollten nicht mehr werden. Das Hotel war wieder erstklassig, aber nur nach aussen. Einem Hauswart stehen da alle Haare zu Berge. Das Essen schmeckte allen gut. Die Bedienung war total reserviert und kühl. Jä nu!

Montag, 18. Juli, Karlovac-Banja Luka, 210 km

Nach einem komischen Morgenessen (Bedienung) fuhren wir um 7.45 Uhr los. Sehr schlechte Strassen. Keine allzugrossen Höger, aber stetig bergauf und bergab, das kann einem bei dieser Distanz auch böse fertig machen. Josef hatte eine leichte Krise, so dass Paul und ich bei ihm blieben und ihn wieder zu den andern führen konnten. Das Motel in Banja Luka war sehr schön. Am Etappenziel wurde ein Fahrer seit etwa zwei Stunden vermisst. Nach einigem Suchen in der Stadt (mit Begleitfahrzeug) wurde er dann aber gesichtet. Er hatte das Hotel nicht gefunden. Das Nachtessen war sehr gut und alles recht billig. Das Telefonieren zum Beispiel wird in jedem Hotel anders verrechnet. Die Preise macht der Besitzer. Am Abend spielte eine Kapelle jugoslawische Musik. Nicht so mein Geschmack. Aber wenigstens wieder einmal Musik. Ich schlief wunderbar in einem 3er-Zimmer.

Dienstag, 19. Juli, Banja Luka-Visoko, 208 km

Start um 7.45 Uhr. Die Rennräder waren in einem einzigen Ess-Saal untergebracht. Das war eine Show, bis jeder sein Rad wieder startklar hatte. Auf schlechten Strassen gings nun durch enge Schluchten und Tunnels. Sehr schöne Landschaft. Die erste Verpflegung war bei einem jugoslawischen Restaurant an der Strasse. Es gab Lammfleisch vom Grill. Es war total fettig und fast kalt. Ein Horror für mich und meinen Magen. Ich ass fast nichts. Dafür 5 Stück Brot. Zum Glück hatte ich noch Perform-Stengel dabei. Ich ahnte, dass bis zum zweiten Posten die Kilometer recht lange werden könnten. Es war dann auch so. Nachher gings dann wieder besser. Ankunft im Hotel um 18.15 Uhr. Ich hatte ein Doppelzimmer für mich allein. Welch ein Glück.

Mittwoch, 20. Juli, Visoko- Banja Koviljaca, 177 km

Start um 7.45 Uhr. Fahrt durch lange Schluchten. Die Lastwagen fahren wie die Henker. Wegen eines Unfalles gabs einen Stau, dem wir aber mit den Velos elegant vorfahren konnten. Bei einem Foto- und Brunzhalt wurden wir von einem Mann energisch aufgefordert, weiterzufahren. Ueberall waren Schilder aufgehängt, die das Fotografieren verbieten. Die drei Pässe, die dann folgten, waren allesamt nicht so sehr hoch, so dass wir sie gut meistern konnten. Die Landschaft war wieder einmal wunderschön und fast menschenleer. Sehr viel unfertige Häuser stehen umher. Man sieht, dass die Besitzer vermutlich nur in den Ferien daran arbeiten. (Fremdarbeiter). Das Nachtessen im Hotel Podrinje war erneut prima, obwohl es immer einige Meckerer gibt.

Donnerstag, 21. Juli, Banja Koviljaca-Cacâk, 236 km

Wir starteten um 7.45 Uhr. Es folgten die schlimmsten Strassen, die ich je schon gefahren bin. Löcher, Risse, Pflastersteine, und das viele Kilometer weit. Was doch ein Rennrad alles aushalten kann. Dazu Lastwagenverkehr und Busse, die stinken, dass es einem fast schlecht wird. Dabei fahren sie noch wie die Verbrecher. An den Strassenrändern stehen Totenkränze auf Kreuzen, die anzeigen, dass dort ein Unfalltoter zu beklagen war. Und dies fast alle paar Kilometer. Richtig makaber. Wir sind trotzdem gut über die Runden gekommen. Das Nachtessen und die Unterkunft im Hotel Livada war wieder prima und sehr ruhig. Nach dem Nachtessen wurde uns mitgeteilt, dass die morgige Etappe etwa 40 Kilometer länger wird, weil Hansruedi Gyga das Hotel umbuchen musste. Dafür wars dann ein 1.-Klass-Hotel. Na ja, was kann uns noch schlimmeres passieren.

Freitag, 22. Juli, Cacâk-Vucitrn, 220 km

Wir starteten um 7.30 Uhr. Prächtiges Wetter begleitete uns den ganzen Tag, Aber am Morgen ist es trotzdem noch recht kühl. Wir fahren und auf wieder mehr oder weniger schlechten Strassen ein. Was da immer am Strassenrand liegt, glaubt kein Mensch. Ladungen von umgestürzten Lastwagen, Kadaver, ausgebrannte Autos, jede Menge Abfall, Glasscherben usw. Wenn du einigermaßen ohne Defekt über die Runden kommen willst, musst du etwa einen Meter vom Strassenrand weg fahren. Wir durchquerten ein Tal, das sich hundert Kilometer lang ist. Beim Verpflegungsposten reissen sich die Buben um leere Colabüchsen. Am meisten bestaunt werden natürlich immer das Militärrad von Hans und das Liegevelo. Gegen Schluss der Etappe sind unsere "Jungen" auf dem Hund. Sie fahren halt zu wenig konstant. Da wird immer wieder ein kleines Privatrennen veranstaltet. Auf diese Distanzen mag es nicht viel leiden. Ausser man sei top trainiert. So heiss wie heute war es noch nie. Ich habe etwa 6 bis 7 Liter getrunken. Hin und wieder sucht unsere Gruppe ein kleines Wirtshaus heim. Dann werden innert kurzer Zeit etwa 30 bis 40 Flaschen Cola hinuntergeleert. Sehr zur Freude des Beizers, der sicher das beste Geschäft in dieser Woche macht. Wir sind im Grand Hotel von Pristina gelandet. Die Inneneinrichtungen der Zimmer sind teilweise kaputt. Radio demoliert, Bild von der Wand gerissen, Lampenblenden im Badezimmer am Boden, die Türe schliesst nicht vom Badezimmer, Steckdosen herausgerissen, von drei Liten funktioniert nur einer usw. Das Essen war trotzdem gut.

Samstag, 23. Juli, Pristina- Skopje, 86 km

Zum ersten Mal länger schlafen. Morgenessen um 8.00 Uhr. Abfahrt um 9.30 Uhr. Natürlich waren schon viele vorher gestartet. Es wird immer heisser. Das Getränk in den Bidons ist schon lauwarm. Aber was willst du machen, trinken musst du trotzdem. Die Landschaft wird immer öder und eintöniger. Bei einem Zwischenhalt wurde einem unserer Fahrer die Sonnenbrille gestohlen. Das war eine Aufregung. In der Nähe waren nur ein paar Jungs, die sicher nebenan wohnten. Zum Glück konnte ein Vater eines Bubens deutsch, so dass wir die Situation erklären konnten. Nach langem hin und her rückte dann der Kleine die 160-fränkige Brille heraus. Nach einem erneuten Coca-Halt trafen wir dann in Skopje ein. Der freie Nachmittag hat uns allen gut getan. Einmal zu Fuss die Stadt besichtigen, herumschlendern, Glace-Essen, trinken im schönen Beizli, all das hatte uns in den letzten Tagen gefehlt. Das Viersternhotel war dann wieder nur nach aussen viersternig. Das Essen liess dann auch zu wünschen übrig. Aber wir waren froh, überhaupt etwas zu bekommen. Allenfalls musste halt hinterher nachbestellt werden. Auf eigene Rechnung natürlich.

Sonntag, 24. Juli, Skopje-Bitola, 172 km

Wir starteten um 7.10 Uhr. Kurz nach der Wegfahrt fing Walti einen Platten infolge Sturzes (Loch in der Strasse). Dadurch erhielten wir eine Zwangspause von 15 Minuten. Dann ging's gut bis zur Zwischenverpflegung. Nach einigen Kilometern ist am Velo von Walti das Sattelrohr abgebrochen. Wir mussten ihn zurücklassen, und beim zweiten Verpflegungs-posten Hilfe holen. Der Mechaniker nahm sich dann dem Pechvogel an. Es beginnt der Aufstieg zum 1000 m. ü. Meer hohen Pletev-Pass. Etwa 30 bis 35 Grad und etwa 13.30 Uhr. Mit meinen im Tee aufgelösten Salztabletten überstand ich die Strapazen vorzüglich. Die Abfahrt war dann ein Horror. Alles Kopfsteinpflaster und erst noch kein Restaurant bis zum 56 km entfernten Etappenziel. Zum Glück brachte uns der Besenwagen wieder einmal, wie schon oft, Getränk und aufmunternde Worte. Das Hotel bot dann wieder das übliche Bild.

Nicht gerade freundliches Personal, defekte Inneneinrichtungen und lärmige Lage. Aber was solls, irgendwann bist du dann doch eingeschlafen.

Montag, 25. Juli, Bitola-Larisa, 257 km !!!

Nach einem schlechten Morgenessen startete unsere Gruppe um 7 Uhr zur längsten Etappe dieser Tour. Nach 15 km passieren wir den Zoll. Keine grossen Formalitäten. Griechenland ist punkto Strassen, Abfall, Häuser und Leute viel freundlicher als Jugoslawien. Wir überqueren einen Pass auf 1000 Metern über Meer. Die Länge der Strecke fängt langsam an den Kräften zu zehren. In der letzten Abfahrt fange ich wieder einmal einen Plattfuss. Drei Kollegen bleiben bei mir und helfen mir, das Rad wieder flott zu machen. Gemeinsam holen wir die übrigen Fahrer wieder ein. Wir treffen erst um 19.15 Uhr im Hotel Protoopapadaki in Larisa ein. Es befindet sich mitten in der Stadt. Mir schwant böses für die Nachtruhe. Es sollte dann auch so sein. Das Nachtessen wurde im Gartenrestaurant eingenommen. Es war super. Gezeichnet von der langen Etappe unternahm ich dann keine grossen Sprünge mehr. Mein Zimmernahbar, Hans Eggimann, konnte infolge des Lärms und vor allem wegen der Wärme nicht schlafen. Er nahm dann kurzerhand die Matratze unter den Arm und logierte auf dem Balkon. Ein teilweise ohrenbetäubender Töfflärm hinderte uns mehrmals am Schlafen. Trotzdem ging auch diese Nacht zu Ende.

Dienstag, 26. Juli, Larisa-Levadia, 205 km

Wir starteten um 7.15 Uhr. Hans und ich sind alleine vorausgefahren. Die Beine haben mich geschmerzt. Ich überlegte mir, ob ich beim 1. Verpflegungsposten den Besenwagen nehmen soll. Ich habe dann aber viel gegessen und auch einiges getrunken, so dass ich mich anschliessend recht fit fühlte. Es lief dann auch sehr gut, die beiden Pässe habe ich ohne Probleme geschafft. Ein paar Kilometer vor der zweiten Verpflegung hatte Paul grosse Mühe, die

Beine in Schwung zu halten. Er kam fast nicht bis zum Posten. Ich musste ihn aufmuntern, doch nicht abzusteigen. Den Rest fuhren wir dann wieder zusammen, Hans, Paul und Ich. Um 19.15 Uhr erreichten wir das Hotel in Levadia. Es stand direkt an einer Hauptstrasse. Nach dem Nachtessen strömten die Einheimischen in Scharen auf die Strassen und Plätze. Mit der Nachtruhe war es langezeit vorbei. Aber wir waren uns dies ja schon bald gewohnt.

Mittwoch, 27. Juli, Schlussetappe Levadia-ATHEN, 119 km

Alle sind aufgestellt, zur letzten Etappe starten zu können. Das Morgenessen war der übliche Stress. Zu wenig zu essen. Was soll's. Nimmst halt Performstengel in den Sack. Auf den ersten 20 km bis Thirai sehr viel Gegenwind, so dass sich der vorderste richtig abrackern musste. Nachher regnet es etwa eine halbe Stunde. Beim Aufstieg zum ersten Pass trocknet wieder alles innert kürzester Zeit. Nach der Abfahrt unmittelbar wieder Aufstieg auf 450 Meter. Bei der Verpflegungsstation sind die "Gierigen" vorbeigefahren, um ja als erste beim Sammelpunkt zu sein. Bei der letzten Abfahrt fuhr Sepp bei einer Abzweigung vorbei. Er merkte es natürlich irgendwann, und musste zurückfahren. Von Dafni, dem Treffpunkt 10 Kilometer vor Athen, fuhren alle gemeinsam mit Polizeibegleitung durch die Innenstadt Athens, vorbei an der Akropolis bis zum Olympiastadion. Um 13 Uhr wars dann geschafft. Ein tolles Gefühl, fast 2800 Kilometer in zwei Wochen mit dem Velo. Super. Anschliessend Fotosession, Medaillenverteilung, Uebergabe der Athen-Urkunde und Verpacken der Velos für den Heimtransport.

Der Abschlussabend in der Athener Altstadt wurde dann besonders mir zum Albtraum. Ich hatte etwas schlechtes gegessen und das Resultat am andern Morgen war Durchfall und Bauchweh. So schlimm habe ich das noch nie erlebt. Die Ueberfahrt mit der Fähre nach Ancona konnte ich nur halbwegs geniessen. Zum Glück war es am letzten Tag passiert.